

„Madel, sei schlau!“

Von Julius Keller.

Es war das Braut-Exemplar aller Bouquets, das Herr v. Lenzfeld dem niedlichen Kammerlädchen entgegenstreckte...

„Das gnädige Fräulein noch nicht aufgestanden — aber Wieschen, wie sehen Sie denn aus? Ist Ihnen über Nacht der Herzallerliebste untreu geworden?“

Wieschen sah in der That so betäubt aus, daß diese Frage des verdutzt dreinschauenden Kavalliers wohl berechtigt war.

„So sehen Sie doch,“ fuhr dieser drängend fort. „Drei volle Tage lang hat mich das Gedächtniß von diesem Hause fern gehalten, und nun, da ich mit freudig erregtem Herzen endlich meinen Fuß wieder über die Schwelle lege, begrüßt mich da ein Geschick, das — na, aber so schiefen Sie doch endlich los, Scheinmährchen!“

Wieschen sah ihn an, schwieg aber noch immer. Sie deutete nur mit ausgestreckter Hand auf eine leere Blumenwanne und schickte sich dann an, das Zimmer zu verlassen.

Lenzfeld folgte ihrem Wink und stellte das Bouquet mit einer Fürsorge, die dem Preise des Objekts entsprach, in die Vase. Dann wandte er sich wieder der Jofe zu.

„Das gnädige Fräulein wird ja wohl für mich zu sprechen sein?“

„D gewiß, Sie bittet den Herrn Baron nur um einige Augenblicke Geduld.“

Diese Worte kamen so gedrückt und kleinmüthig heraus, daß der Baron nicht umhin konnte, noch einmal mit Fragen in das Mädchen zu bringen.

Wieschen aber schüttelte nur das häßliche Köpfchen, seufzte melancholisch und verließ dann das Zimmer.

„Ganz verdutzt blieb Lenzfeld zurück. Er vergaß vor Verwunderung sogar seinen Hut abzulegen, sondern blickte lachend und prüfend im Zimmer umher, als gelte es hier irgend eine große Veränderung zu entdecken.“

Diese Prüfung schien ihm jedoch wieder zu beruhigen. Das reizende kleine Gemäch, das Wasserbad eines mit vornehmer Eleganz eingerichteten Künflers-Boudoirs, strömte heute dieselbe Behaglichkeit und gute Laune aus, wie immer.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Es ist die volle, traurige Wahrheit, mein Freund...“ entgegnete sie resignirt. „Die Erklärung, die mich während der letzten Woche am Aufreizen gehindert hat, ist verschunden — mit ihr aber auch meine Stimme...“

„Aber die Kerze... was sagen die Kerze?“

„Das Schlüsselloch... nichts!“ Eine peinliche Pause entstand.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

Der Sonntagsgast.

Jahrgang 15.

Beilage zum Rebrasta Staats-Anzeiger.

No. 11.

Ihre Blicke wurden etwas lebhafter, als sie erwiderte: „D mein! Das ist es nicht. Im Gemüth.“

„Es erfüllt mich mit Freude, Ihnen zu sagen — daß ich bereit bin — die Ihrige zu werden.“

„Oh, — Fräulein Hilba, ist das wirklich?“

„Er brachte das in merklicher Bewunderung heraus. Warum jubelte er nicht auf bei diesen Worten? ...“

„Bereihen Sie, theuerste Hilba“, begann er verlegen, „ich möchte Sie nicht verlegen, aber Sie geben mir Ihre Zusage in einem so merkwürdigen Tone —“

„Nennen Sie mir deshalb nicht, Baron. Wenn Sie wählen! ...“

„Sie war bei diesen Worten langsam auf ihn zugekommen, aber — unerklärliche Empfindung! — anstatt beseligt vor ihr in die Knie zu sinken, zerrückte er instinktiv Schritt für Schritt, als wolle er sich ihrer Näherkeit entziehen.“

„Meine Gnädigste! ... Sie machen mich mit diesen räthselhaften Aeußerungen ganz befürzt. ...“

„Ein trauriges — sehr trauriges Gesicht, das freilich Sie vielleicht nicht ganz so schmerzlich empfinden werden.“

„Aber göttlich fuhr es ihm heraus: „Aber um Gotteswillen, was ist denn das für ein Gesicht?““

„Sie trat ganz dicht zu ihm heran, legte die Hand auf seine Schulter — es wurde ihm höchst unbehaglich dabei —“

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Es ist die volle, traurige Wahrheit, mein Freund...“

„Die Erklärung, die mich während der letzten Woche am Aufreizen gehindert hat, ist verschunden — mit ihr aber auch meine Stimme...“

„Aber die Kerze... was sagen die Kerze?“

„Das Schlüsselloch... nichts!“

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

fast wie Spott vorkam, an und verschwand.

„Hm! ... heute so vergnügt?“ murmelte er verwundert, und ließ sich denklich in einen Sessel fallen.

„Hannes! Wo steht denn der Taugensicht?“

„Was war das? ... Was schlug da vom Nebenzimmer her an sein Ohr?“

„Lad sie lang so rein, so schön, so voll, so entzündend und so kostbar wie zuvor!“

„Nah! sich ein Jüngling Dir, Madel, sei schlau!“

„Nennst Du dich kein und hold, Madel sei schlau!“

„Willst du dich nicht Dein Geld, Madel, sei schlau!“

Der Baron verstand jedes Wort, — auch, wie sie ja behauptet, ihre deutliche Aussprache! — ja, er kannte das Lied so gut...

„Aber göttlich fuhr es ihm heraus: „Aber um Gotteswillen, was ist denn das für ein Gesicht?““

„Sie trat ganz dicht zu ihm heran, legte die Hand auf seine Schulter — es wurde ihm höchst unbehaglich dabei —“

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Es ist die volle, traurige Wahrheit, mein Freund...“

„Die Erklärung, die mich während der letzten Woche am Aufreizen gehindert hat, ist verschunden — mit ihr aber auch meine Stimme...“

„Aber die Kerze... was sagen die Kerze?“

„Das Schlüsselloch... nichts!“

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

sehen, gingen sie ihm schen aus dem Wege, und selbst die Großmutter zog sich in dem dunkelsten Winkel der dumpfen Kellerküche zurück.

„Hannes! Wo steht denn der Taugensicht?“

„Was war das? ... Was schlug da vom Nebenzimmer her an sein Ohr?“

„Lad sie lang so rein, so schön, so voll, so entzündend und so kostbar wie zuvor!“

„Nah! sich ein Jüngling Dir, Madel, sei schlau!“

„Nennst Du dich kein und hold, Madel sei schlau!“

„Willst du dich nicht Dein Geld, Madel, sei schlau!“

Der Baron verstand jedes Wort, — auch, wie sie ja behauptet, ihre deutliche Aussprache! — ja, er kannte das Lied so gut...

„Aber göttlich fuhr es ihm heraus: „Aber um Gotteswillen, was ist denn das für ein Gesicht?““

„Sie trat ganz dicht zu ihm heran, legte die Hand auf seine Schulter — es wurde ihm höchst unbehaglich dabei —“

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Es ist die volle, traurige Wahrheit, mein Freund...“

„Die Erklärung, die mich während der letzten Woche am Aufreizen gehindert hat, ist verschunden — mit ihr aber auch meine Stimme...“

„Aber die Kerze... was sagen die Kerze?“

„Das Schlüsselloch... nichts!“

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

Die großen, grauen Augen strahlen noch einmal hell und sonnig auf, dann schliefen sie sich.

Die Leute im Zimmer treten zurück und beten leise. Der Vater aber ist vor dem kleinen Lager in die Knie gesunken und vergräbt das Antlitz in den weißen Decken.

„Johannes, der kleine, blasse, stille Hannes, ist bei seiner Mutter!“

Die jüngsten und die ältesten Eheleute.

Die Heiratsfähigkeit ist auf dem ganzen Erdennrund bei zivilisirten und nicht zivilisirten Völkern auf eine gewisse, durch Gesetz oder Herkommen genau bestimmte untere Altersgrenze gebunden.

Am niedrigsten ist dieselbe in Indien, wo Kinder im zartesten Alter mit einander verheiratet werden, so daß Brautpaare, welche zusammen noch nicht zehn Jahre zählen, keineswegs selten sind; am höchsten jedoch in einigen Kantonen der Schweiz und in Nordamerika.

Früher wurden in der Union zur Heiratsfähigkeit nicht bloß 16, also genau so viele Jahre wie in England gefordert; allein da nicht wenige der Trauung Begehrenden erheblich jünger waren, und Parcer, Richter und Magistratspersonen nicht entscheiden konnten, ob sie das gesetzliche Alter hatten, weil in Amerika beim Beschluß keinerlei Papiere erforderlich sind, so fand eine Heraushebung der Heiratsfähigkeit beim Weibe um zwei, beim Manne aber nur um 4 Jahre statt.

Er muß also derzeit 20 Jahre alt sein oder, wie ein Kenner amerikanischer Verhältnisse bemerkt, wenigstens so alt zu sein scheinen. Dieses Gesetz gilt vielen als sehr streng, und der Tag seiner Einführung — es war der 1. Oktober 1885 — ist ein Tag des Jammers gewesen.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Es ist die volle, traurige Wahrheit, mein Freund...“

„Die Erklärung, die mich während der letzten Woche am Aufreizen gehindert hat, ist verschunden — mit ihr aber auch meine Stimme...“

„Aber die Kerze... was sagen die Kerze?“

„Das Schlüsselloch... nichts!“

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

ridje bei Konstantinopel, als er vor sechs Jahren neuerlich in den Ehestand trat, um, wie er sagte, seinen Namen nicht aussterben zu lassen und Soliman Sabra, ein bosnischer Türke, zählte 126 Jahre, als er den Gedanken faßte, sich abnormals zu verheirathen.

Man sollte man glauben, daß die vorangeführten Männer die ältesten Freier gewesen sind, allein dem ist nicht so.

John Surrington, ein Norweger, stellte sie alle in den Schatten. Er heirathete nämlich im Alter von 139 Jahren zum drittenmale, und an seinem Grabe, in das er 1797, 180 Jahre alt, gesunken ist, trauerte eine 103jährige Wittwe und ein neunzigjähriger Enkelsohn.

Dieser Surrington also ist der Älteste unter den Ehe-männern; die Älteste „junge Frau“ jedoch ist gegenwärtig die 80jährige Frau Salzer, wohnhaft zu Albernau im schweizerischen Graubünde, welche vor Kurzem sich mit dem 80 Jahre alten Veteran aus den Freiheitskriegen, Salzer, vermaählte.

Der Gebrauch von Eisheng.

Die Serwiten wurden in Deutschland erst vor drei Jahrhunderten, zur Zeit Karls V., bei reichen Priesterpersonen üblich, noch weit später als die Tischgüter. Früher sah man auf hölzernen, geglätteten Tischen, und als Unterlage der Schüsseln und Teller wurden geerbte Stühle benutzt.

Tischgüter aus Steinwand und Damast waren so kostbar, daß sie nur an fürstlichen Tafeln in Gebrauch kamen. Eine merkwürdige Sitte bestand darin, daß vor dem Platte eines Ritters, auf welchem ein Schimpf hauste, der Herold berechtigt war, das Tisch-güter zu zerbrechen und ihm den Teller und das Brod umzutauschen.

Alsdann mußte der Gesandte entweder seinen Schimpf zerbrechen oder beweisen, daß man ihn unrecht gelassen hatte. Diese Schmach überführte sogar einem mächtigen Fürsten, dem Grafen Wilhelm von Hennegau, als er an der Tafel des deutschen Kaisers Karl IV. (1349—1378) speiste.

Ein Waffenherrd zerbrach vor ihm das Tischgüter mit der Bemerkung, daß ein Herr, der keine Krone trage, nicht würdig sei, an eines Königs Tafel zu sitzen.

Und als der Graf betroffen erwiderte, daß er, wie jeder andere Ritter, ein Schwert und Lanze habe, antwortete der Herold: „Das kann nicht sein, sonst würdet Ihr gewiß schon den Tod Eures Oheims, der bei Courtaay erschlagen wurde, gerächt haben.“

Ein Studentenstreik.

Folgender ist, wie man dem „D. E.“ mittelt, kürzlich in Berlin von einigen Söhnen der „alma mater“ in Scene gespielt worden. Bei einem Fröhlichgessen, der sich bis in die späten Nachmittagsstunden anbesandte, hatte sich einer der Theilnehmer bereit gemacht, daß er einschliefe und nicht zu ermuntern war.

Um ihn zu erwecken, ward eine Spazierfahrt gemeinschaftlich vorgenommen; da auch dies keinen Erfolg hatte, so brachte man ihn nach dem Lehrter Bahnhof und setzte ihn in ein Coupe 2. Klasse des um 7 Uhr 20 Minuten abfahrenden Schnellzuges.

Der akademische Bürger schließ hier den Schlaf des Gerechten weiter, und zwar so fest, daß er auch bei der Ankunft in Hamburg um 10 Uhr 56 Minuten kaum zu ermuntern war. Mit dieser Mühe wurde er von anderen Passagieren aus dem Coupe und auf die Straße geschafft.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Es ist die volle, traurige Wahrheit, mein Freund...“

„Die Erklärung, die mich während der letzten Woche am Aufreizen gehindert hat, ist verschunden — mit ihr aber auch meine Stimme...“

„Aber die Kerze... was sagen die Kerze?“

„Das Schlüsselloch... nichts!“

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.

„Aber das ist ja... nicht möglich,“ flüsterte er und blickte sie völlig faßungslos an.